Ich bin bei euch alle Tage

6. Sonntag nach Trinitatis

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Matthäus 28,16-20

Was bedeutet diese Verheißung Jesu, alle Tage bei uns zu sein bis an das Ende der Welt? An wen richtet sie sich? An die Jünger? An die Kirche? An uns persönlich?

Beginnen wir mit dem Letzten! Der eine oder andere alt gewordene und sterbende Vater, die eine oder andere Mutter sagt es zu dem ans Sterbebett getretenen Kind: "Ich werde bei dir sein. Hab keine Angst!" Und diese Worte werden das eine oder andere Kind bis zu seinem eigenen Lebensende begleiten, und es wird sie seinerseits vielleicht der nächsten Generation hinterlassen. Wir wissen allerdings nicht, ob wir das überhaupt können: bei denen zu sein, die wir lieben, wenn wir schließlich einmal den letzten Weg gehen. Es ist auch sinnlos, darüber zu spekulieren. Dennoch steht fest: die Vorstellung, in der anderen Welt denkt einer an mich, von dem ich im Übrigen auch gewiss bin, dass er mich liebt, kann uns Trost und Kraft geben. Und selbst wenn wir uns von dort her nur mit innerer Anteilnahme beobachtet wüssten, könnte uns das bereits helfen.

Tatsächlich taucht im Neuen Testament auch unabhängig von Jesus dieser Gedanke gelegentlich auf, dass an unserm Tun und Ergehen – vor allem allerdings an unserem Einsatz für das Wort und die Wahrheit des Evangeliums – die gesamte Geisterwelt aufmerksam teilnimmt. *"Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen"*, schreibt einmal der Apostel Paulus. Kann dies nun aber auch gemeint sein in unserem Verhältnis zu Jesus? Beobachtet er uns? Hilft er uns auch in ganz persönlichen Nöten? Der Apostel Paulus hat, soweit wir sehen können, als erster Christ auch zu Jesus persönlich gebetet, und zwar um Heilung von einer uns unbekanntem Krankheit. Paulus wurde damals nicht von dieser Krankheit befreit, und er hat aus dieser Erfahrung gelernt, dass die Kraft Christi nicht so sehr die Kraft, das äußere Lebensschicksal zu ändern, bedeutet, sondern die Kraft seines Geistes sein will: *"Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."* Das persönliche Beten zu Jesus ist zwar menschlich verständlich – wie auch der Wunsch, ihn persönlich in unserer Nähe zu wissen. Aber wir stoßen hier an eine eigentümliche Grenze: Wenn wir unsere Hände falten, um uns Gott mit unseren ganz persönlichen Sorgen und Freuden anzuvertrauen, so können wir die Vorstellung haben, dass dies Millionen andere Menschen gleichzeitig tun – und wir sind dennoch gewiss, dass all dieses Beten zu dem allmächtigen Gott nicht in einem großen Geräusch oder Nebel gelangt (als ein einziges großes Stimmengewirr bei ihm ankommt), sondern dass mit derselben Eindringlichkeit, mit der unser Herz spricht (oder auch mit *"unaussprechlichem Seufzen"*, wie es Paulus gesagt hat, der Geist für uns eintritt), Gott auch jeden von uns hört. – Dazu ist Gott eben Gott! Aber wir würden doch nicht dasselbe auch von Jesus zu denken vermögen! Zwar glauben wir, er ist ein irgendwie göttlicher Mensch; und würden wir aufhören, dieses zu glauben, so würde überhaupt unser Glaube zerbrechen. Aber es ist uns auch klar: stattdessen wir Jesus mit genau denselben Eigenschaften aus, wie wir sie Gott selbst unterstellen; sprechen wir auch ihm Unendlichkeit und Allmächtigkeit zu, so kann er nicht länger mehr Mensch sein – so kann

er nicht länger Person für uns sein, so ist alles an ihm, was unser Herz gefangennimmt und unseren Glauben und unsere Liebe entzündet, mit einem Male aufgelöst und verschwunden. So ist er nur noch ein Gott neben Gott – und was könnte verwirrender sein!

Wir stehen hier vor einer seltsamen, aber schwerwiegenden Entscheidung. Vor allem als evangelische Christen stehen wir vor dieser Entscheidung. Dem römisch-katholischen Glauben begegnet hier gar kein Problem; denn die katholische Glaubenswelt – besser gesagt: der katholische Himmel ist voller Heiliger, die da als Nothelfer fungieren und die Gläubigen in ihren verschiedenen Nöten anrufen können – von der "Gottesmutter" Maria bis hin zu verstorbenen Menschen, die kirchenamtlicherseits noch nicht einmal als "Heilige" anerkannt sind, deren Wundertaten aber bereits Schritte sind auf dem Weg, heiliggesprochen zu werden. Gewiss, diese Heiligen sind nicht mit dem allmächtigen Gott zu verwechseln und auch nicht mit Jesus, aber was ist es doch auch hier für ein seltsamer Gedanke, sie hätten die Möglichkeit, auf tausend sie Anrufende gleichzeitig zu hören und dann irgendwie hilfreich zu wirken. Die Frage ist jedenfalls: Wollen wir uns zu dieser von allen möglichen Gestalten bevölkerten Glaubens- und insbesondere Himmelswelt nun verstehen, und zwar in unserer praktischen Frömmigkeit auch, oder wollen wir uns an das zuletzt doch sehr Einfache halten, das Jesus selbst uns gelehrt hat? Dass nämlich unser Glaube eine Gottesbeziehung sein soll!

Unser Protestantismus wird an dieser Stelle jedenfalls etwa sehr Herbes und Nüchternes haben. Und dieses Gefühl und Bewusstsein, unter einem Himmel zu leben, der geradezu voll ist von guten Helfern – das fehlt uns! Wir finden es eben auch nicht in der Bibel. Und ist in der Bibel des Öfteren von hilfreichen Engeln die Rede – diese sind immer so aufgefasst, dass sie Gott unterstehen; wir können und sollen zu ihnen eine Beziehung nicht unterhalten! Und die Menschen, die vor uns schon gingen? Wir dürfen an sie wohl gelegentlich denken – vielleicht dürfen wir uns sogar vorstellen, dass sie gelegentlich denken an uns, aber auch sie sollen nicht der Orientierungspunkt für uns sein!

Für uns – wohlgemerkt, nicht an sich, sondern für uns, in unserer praktischen Frömmigkeit nämlich! – ist im Himmel nur Gott! Und wenn wir uns auch Jesus "zum Throne Gottes erhöht" vorstellen wollen oder wenn wir uns die, die uns im Glauben vorangegangen sind, im ewigen Reiche Gottes aufgehoben nun denken, so können und werden wir damit trotzdem keine klare Vorstellung verbinden und lassen es entschieden Geheimnis bleiben und Rätsel und als solches auf sich auch beruhen.

So, wie Jesus selbst es getan hat und es uns auch ausdrücklich gelehrt hat, beten wir allein zu Gott unserem Vater, ohne irgendeinen Vermittler oder Fürsprecher zu suchen. Selbst Jesus ist für uns kein Fürsprecher in persönlichen Nöten. Zwar beten wir in seinem Namen, aber es heißt ja im Johannesevangelium schon, dass er nicht für uns bei Gott eintreten werde, sondern dass Gott selbst mit uns handelt – Gott, der es im Übrigen auch lange schon weiß, was uns fehlt. Und nach dem Evangelium soll ja nun auch an der Stelle von Jesus der heilige Geist bei uns sein. Der Geist, der durchaus auch nichts Anderes tut als uns an das zu erinnern, was uns Jesus bei seinen Lebzeiten gesagt hat!

Was heißt es nun also: *"Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"*? Es heißt, wie es Jesus an einer anderen Stelle gesagt hat: *"Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."* Es heißt, dass dort, wo man sich des Wortes von Jesus erinnert, wo sein Bild wieder und wieder vor unseren Augen ersteht und wo vor allem sein Mut und Sinn unter uns zu einem neuen Leben erwachen, er eben dabei ist.

Nun hat Jesus den Seinen den Auftrag gegen, Menschen aus allen Völkern und überall auf der Welt zu seinen "Jüngern", zu seinen Schülern, zu ihm Nachfolgenden zu machen. Sie dazu wirksam zu "machen", das können wir natürlich gar nicht! Wir können und sollen ihnen nur diese Möglichkeit auf tun, seine Schüler und Nachfolger zu werden. Dadurch, dass wir vom Evangelium reden – nicht nur als beamtete Missionare, Religionslehrer oder Pastoren, sondern auch als Eltern oder als Großeltern zum Beispiel. Und ganz bestimmt auch dadurch, dass wir das Evangelium leben. Mit beidem sollen wir Zeugen oder Botschafter sein. Und wir werden das gewiss auch von uns selbst her schon wollen, wenn wir wirklich von der Sache Ergriffene sind. Tatsächlich ist auch inzwischen das Christentum über die ganze Welt hin verbreitet. Und so gut wie alle Menschen haben von ihm schon gehört. Ob es den Menschen allerdings überall auch durch Christen oder sozus. Christus-Personen bezeugt wird, bleibt dabei eine andere Frage, und die haben wir natürlich vor allem uns selber zu stellen. Und dazu hat ja Jesus bei seinem Abschied ebenfalls etwas gesagt (in der Apostelgeschichte): *"Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde."* Wir haben also nicht nur nach uns selber zu fragen – so, als könnten wir aus eigener Kraft etwas vollbringen – sondern wir haben nach der Kraft des Heiligen zu fragen, und d.h. vermutlich: wir haben diese Kraft zu erbitten.

Jetzt noch ein Letztes: Was soll das bedeuten, dass Jesus *"alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist"*? Wir würden uns dabei eben gern diesen Gott neben Gott, diesen allmächtigen Regenten, der wie Gott selbst ist, vorstellen wollen – aber worin bestünde dann die Logik dieser Behauptung? Dass der Regent befiehlt und die dort Angesprochenen sich nun auf den Weg machen müssen? Wohl kaum! Sondern: In der Sache, um die es hier geht, liegt eine unbedingte – eben sachliche – Autorität! Sie ist schlechterdings wesentlich, hat mit dem menschlichen Wesen und Kern etwas zu tun – ist in der Lage, hat Vollmacht, den Menschen zu Gott und zu sich selbst gleichzeitig gelangen zu lassen! Und insofern: Nur Mut! Ihr müsst nicht den Menschen etwas verkaufen, was sie im Grunde nicht brauchen, sondern ihr habt die Möglichkeit wie auch Aufgabe, ihnen etwas zu schenken, das ihrer tiefsten und heimlichsten Bestimmung und insofern auch ihrem tiefsten und heimlichsten Sehnen entspricht! Vielleicht will ihre Oberfläche davon zunächst immer nichts wissen; vielleicht will sie davon sogar bleibend nichts wissen. Aber das braucht dann nicht mehr eure Sorge zu sein! Eure Aufgabe ist es eben nur, Zeugen zu sein!

Nun kommen wir allerdings auch selbst immer nur durch Enge zur Freiheit, durch Angst – vielleicht Todesangst – zu Gott und uns selber, ja schließlich: durch Sterben erst dazu, wirklich zu leben. Und insofern gehört immer auch die Taufe dazu – zum Christ Sein oder auch Werden. *"Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!"* Lasst sie eintauchen und eingetaucht werden in diesen großen Zusammenhang der Wahrheit und des ewigen Lebens! Einer Wahrheit und eines Lebens, welche nicht billig gehabt werden können, welche deshalb aber auch umso kostbarer sind! Und wie haben es sogar auch die alten Lateiner gewusst: *"Das ist wahrhaftige Freude, in eine ernsthafte Sache verwickelt zu sein!"* Verwickelt sie also in diese ernsthafte Sache! Und das heißt sogleich wiederum: Lehrt sie! Lehrt sie das festzuhalten und treu zu bewahren, was ich euch anbefohlen habe! Wie ihr es eben auch selbst treu bewahren und festhalten sollt!

(6. Juli 1997)